



# wird konkreter

rechnungen widerlegt worden. „Wir müssen schon seit Jahren Rohkies zuführen. Diese Lkw-Fahrten würden wegfallen, weil das Material ja dann über ein Förderband direkt in die Kiesaufbereitung geliefert werden würde“, schildert der Geschäftsführer.

Abgebaut werden sollen durchschnittlich 150.000 Tonnen Kies im Jahr. Dies entspricht laut Stroppa „mehr oder weniger“ jener Menge, die Hilti & Jehle derzeit im Werk neben dem künftigen Abbaugelände aufbereitet. Die Abbaufelder sollen in weiterer Folge kontinuierlich mit Aushubmaterial und Waschschlamm, der bei der Kiesaufbereitung anfällt, verfüllt wer-

den. Am Ende, so der Plan, soll die Aushubdeponie wieder aufgeforstet werden und ein rund neun Hektar großes Flachwaserbiotop entstehen.



Alexander Stroppa, Geschäftsführer Hilti & Jehle.

## GASTKOMMENTAR

# Eine Frage des Vertrauens

Vorarlberg ist bei Unfällen auf Zebrastreifen trauriger Spitzenreiter in Österreich.

Die dunkle Jahreszeit ist angebrochen, und damit kehren die Aufrufe an Fußgänger und Radfahrer wieder, sich im Straßenverkehr mit Warnwesten besser sichtbar zu machen. Grundsätzlich sinnvoll, dass auch das Land Vorarlberg dieses Sichtbarmachen durch Kampagnen



„Die Strategie, ganz besonders auf Warnwesten zu setzen, geht an einer echten Problemlösung vorbei.“

und Verteilaktionen fördert. Erstaunlich ist jedoch, dass es im Land sehr ruhig ist, was weitere Maßnahmen für mehr Sicherheit im Verkehr betrifft – obwohl die Zahl der Verletzten in Vorarlberg entgegen dem österreichweiten Trend seit Jahren steigt. Bei Unfällen auf Zebrastreifen ist das Ländle gar trauriger Spitzenreiter.

Es geht nicht zuletzt um die Sicherheit unserer Kinder, die vom sogenannten Vertrauensgrundsatz ausgenommen sind. Dieser besagt, dass wir uns bei Kindern – egal wie gut wir sie kleiden oder auf den „toten Winkel“ schulen – nie darauf verlassen dürfen, dass sie sich an die Verkehrsregeln halten. Eltern sollten darauf vertrauen können, dass Auto- und Lkw-Fahrer stets auf ihre Kinder Rücksicht nehmen und bremsbereit fahren.

So sieht es das Gesetz vor. Von einer solchen Sicherheit im Straßenverkehr sind wir weit entfernt.

Der Großteil der Verkehrsunfälle wird nicht durch schlechte Sichtbarkeit von Fußgängern oder Radfahrern, sondern durch überhöhte Geschwindigkeit und Ablenkung am Steuer verursacht. Die Strategie der Landesregierung, bei Verkehrssicherheit ganz besonders auf Warnwesten zu setzen, geht an einer echten Problemlösung vorbei.

Solange die Landesregierung zulässt, dass Autos und Lkw weit über die erlaubten Höchstgeschwindigkeiten fahren, und dabei von „Toleranz“ spricht. Solange Landesbeamte besorgten Eltern empfehlen dürfen, ihre Kinder vor der Sogwirkung von 70 Stundenkilometer schnellen Lkw zu schützen, indem diese Warnwesten tragen, und es „super“ finden, wenn sich Kinder fürchten, weil sie dann vorsichtiger wären. Solange nicht in einer breiten landesweiten Kampagne darauf hingewiesen wird, dass Handynutzung am Steuer kein Kavaliersdelikt ist. Solange erlaube ich mir zu behaupten, dass bei Verkehrssicherheit für Landespolitiker sympathiewertsteigernde Fotos mit Kindern in Warnwesten im Vordergrund stehen.

Veronika Rüdissler ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der Radlobby Vorarlberg.